

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Preisprophet Nr. 123

Preisprophet Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. A 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. A 50 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 8

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 22. Januar 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier 21. Januar (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nordöstlich und östlich von Ypern sowie an der Front von Lens bis Epheux hielt die gesteigerte Artillerietätigkeit an. Südlich bei Bouchavesles blieben bei Abwehr eines englischen Vorstoßes Gefangene in unserer Hand.

Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten in der Champagne und zu beiden Seiten der Maas Kampftätigkeit der Artillerien. Nordwestlich von Reims und in den Argonnen hatten kleinere Unternehmungen unserer Erkundungsabteilungen Erfolg.

In den beiden letzten Tagen wurden elf feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Wardar und Doiransee lebte das Artilleriefener zeitweilig auf. In der Strumaebene kam es mehrfach zu Vorfeldkämpfen, die für die Bulgaren erfolgreich verliefen.

Italienische Front.

Keine größeren Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vor dem Frieden mit der Ukraine!

WTB. Groß-Pitowsk, 20. Jan. Die bisherigen Verhandlungen, die zwischen den Delegationen der Mittelmächte einerseits und der ukrainischen Volksrepublik andererseits geführt worden sind, haben das Ergebnis gezeitigt, daß über die Grundlagen eines abzuschließenden Friedensvertrages Einigkeit erzielt worden ist. Der Kriegszustand soll für beendet erklärt und der Entschluß der Parteien bekräftigt werden, fortan in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Die an der Front gegenüberstehenden Truppen sollen mit Friedensschluß zurückgezogen werden. Alle Beteiligten sind darüber einig, daß der abzuschließende Friedensvertrag für die sofortige Aufnahme eines geregelten wirtschaftlichen und rechtlichen Verkehrs Vorzüge zu treffen haben wird. Auch diplomatische und konsularische Beziehungen sollen alsbald aufgenommen werden. Mit Feststellung der wesentlichen Grundzüge des Friedensvertrages sind die Verhandlungen an einem Punkt angelangt, der es den Delegationen zur Pflicht macht, mit den heimischen verantwortlichen Stellen in Fühlung zu treten. Ein Teil der bevollmächtigten Vertreter sieht sich veranlaßt, diesen Stellen förmlich über den Gang der Verhandlungen Bericht zu erstatten und deren Zustimmung zu dem Vereinbarten einzuholen. Alle Delegationen sind, darüber einig, daß die hierdurch notwendig werdende Auslegung der Verhandlung so kurz als möglich bemessen sein soll. Sie haben sich daher zugesagt, sofort nach Groß-Pitowsk zurückzukehren und sind entschlossen, sobald im Rahmen der ihnen erteilten Ermächtigungen den Friedensvertrag abzuschließen und zu unterzeichnen. Hiermit ist es zum erstenmal in diesem welthistorischen Kriege gelungen, die Grundlagen zur Herstellung des Friedenszustandes zu finden.

Wer trägt die Schuld?

Der Kern der Frage.

Drei Jahre und ein halbes sind seit dem Ausbruch des Krieges verflossen, und es steht heute wie am ersten Tage mit unveränderter Klarheit die Frage im Hintergrund: Wer trug die Schuld? Ueber diese Frage hinweg, scheint es, kann auch das Friedensproblem nicht recht zur Entwicklung gelangen.

Sonderbarerweise wird sie von unserer, der Mittelmächte, Seite fast niemals oder wenig genug, von der Gegenseite bei jedem Anlaß aufgeführt. Es ist, als ob das gute Gewissen in seiner Selbstgenügsamkeit keinen Wert darauf legte, alte Rechnungen stets aufs neue vorzulegen, die Not der andern auf schwacher ethischer Grundlage aber bei jeder Gelegenheit nach dem Worte dränge, in dessen Geltungsbereich sie nun einmal die Oberherrschaft besitzen. Dieses Wort heißt: Ihr waret es, die den Frieden gestört habt, und deshalb müßt ihr Sühne leisten. Ist einmal dieser Paß eröffnet, so führen alle Wege der Logik zur Forderung: Die Welt muß Bürgschaften erhalten, damit sie vor der Wiederholung eines solchen Verbrechens geschützt bleibe. In diese Reihe schlagen mit unermüdlicher Ausdauer die Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner, vor allem die der angelsächsischen Ge-

nossenschaft: Lloyd George mit der Machtwortrede des Demagogen, Professor Wilson mit der seligen Verbotskraft des Theoretikers. Nichts könnte logischer und überzeugender sein als ihre Folgerungen, die sie ziehen — wäre nicht der Untergrund falsch, auf dem sie diese aufbauen. Mit gleicher Entschlossenheit und gleicher Festigkeit, nur mit besserer Anlehnung an die Wahrheit, müssen wir gegen diesen babylonischen Turmbau der Entstellung angehen, und wiederum und abermals es betonen: Die Schuld an diesem Verbrechen, der die gesamte Menschheit leidet, lag nicht bei denen, die den Krieg erklärten, sondern die den Krieg geschaffen haben. Wer sich nur einmal der Mühe unterzieht, die belasteten Diplomatenberichte mit Ruhe und Objektivität, als ob sie beispielsweise der Römerzeit angehörten, durchzustudieren, hat den Prozeß der Enttarnung Deutschlands klar vor seinen Augen, der nur die eine Alternative zuläßt: Entweder Deutschland wird ausgeschaltet durch politische Prestitionen, dann sind England und seine Trabanten den gefährlichsten Rivalen los, oder Deutschland wagt es, dann bürgt die erdrückende Koalition, welche die Einkreisungspolitik umfaßt hat, für seine blutige Niederwerfung. Das war Logik. Und Logik war es von deutscher Seite, sich zu sagen: Wir halten den Frieden um jeden menschlichen Preis; aber wir können nicht mit verschämten Armen stehen, wenn der Krieg doch beschlossene Sache und namentlich von einer Macht bereits unentrichtbar von unserer Grenze gerückt ist.

Der Suchomlinowprozeß hat die nur allzu begründete gewesene deutsche Befürchtung vor aller Welt gerechtfertigt; das verurteilte Ostpreußen war als traurige Rechenprobe darauf zurückgeblieben, daß wir wahrlich nicht um einen Tag zu früh das Schwert gezogen haben.

Der Streit dreht sich heute im wesentlichen um die Entschädigungsfrage; nicht um die eigentliche Kriegsschuldfrage, über deren Nichtbeanspruchung man sich nach allen Seiten einigen konnte, sondern um Restitution und Reparation, Wiedereinsetzung und Wiedergutmachung, die von der Entente gefordert werden. Diese beiden Forderungen beziehen sich, wie man weiß, hauptsächlich auf Belgien und Frankreich; sie umfassen Belgien volle Wiederherstellung und Vergütung des durch den Krieg dort verursachten Schadens und die Herausgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich.

Hat irgendein Land, außer Frankreich, zum Kriegsbeginn daran gedacht, daß es das Ziel des Weltkrieges sein würde, die Wiedereroberung der beiden von Deutschland geraubten Provinzen in der Geschichte abermals rückgängig zu machen? Selbst das „Journal des Debats“ muß heute gestehen, daß Wilson vor drei Jahren nicht so gesprochen hätte und nicht auf den Gedanken gekommen wäre, daß ein dauernder Weltfrieden ohne die volle Wiederherstellung Frankreichs unmöglich wäre. Diese Geistesrichtung hat sich erst ausbreiten und Halt bekommen können durch die unablässige Betonung von der Sühne und „dem großen Bruch des Völkerrechts“, worauf Lloyd George in seiner neuesten, von manchem Neutralen als so maßvoll hingewiesenen Rede hingewiesen hat. Es ist derselbe Trugschluß, den man antwortet, daß die Nation, die den Frevel verschuldet, Bestrafung leiden und Sühne leisten müsse, und daß diese Nation eben Deutschland mit seinen Bundesgenossen sei.

Ziehend von vorgefaßter Meinung, anscheinend bestrebt, einen billigen Ausgleich vorzuschlagen, jedoch nur Ungerechtigkeiten häufend, indem Völler zur Sühne und Wiedergutmachung aufgerufen werden, die ihrerseits allen Anlaß dazu haben, „sich vor einer Wiederholung gegen sie verübter Frevel zu schützen“, ist auch Wilsons jüngste Botschaft ungeeignet, jene Grundlage zu bilden, aus der ein Friede erwachsen kann. Ohne weiter auf die Einzelheiten des Programms einzugehen, das für Deutschland unter anderem als Schlusseffekt der Einkreisung den Verlust von Elsaß-Lothringen, für Oesterreich als Sühne für Serajevo die staatliche Desorganisation, und für die Türkei die Abgliederung wertvoller Gebiete fordert, gehen wir noch einmal aufs Ganze mit der Erklärung, daß ein Volk, das sich um Dasein und Entwicklung verteidigt, wohl sich mit dem Feinde zum Ende verständigen kann, wenn Welt und Völkerverfolge es erlauben, dies aber niemals tun kann um den Preis des Aufgebührens eines nicht begangenen Unrechts, das in solchen Insinuationen einbezogen ist. Solange diese Forderung Lösung ist, scheint eine Friedensverhandlung mit den westlichen Gegnern ausgeschlossen.

Die letzte Hoffnung.

Uncle Sam soll Retter sein.

Als das Kriegsspiel auf Sieg oder Untergang mit den Zentralmächten begann, hatte die Entente die Hand voller Trümmer, so daß ihr ein sicherer Sieg gewährleistet erschien. Die mehrfache Ueberlegenheit an Wasser und an Lande bei Aricaabeginn, die Dien-

barkeit der gesamten Weltindustrie für ihren Kriegsbedarf, im Gegensatz zu der völligen Absperrung der Mittelmächte von dem Nahrungsmittel- und Rohmaterialienmarkt der Welt, ließen das Spiel vom Anfang an sicher erscheinen und rechtfertigten die höchsten Hoffnungen, die man in London, Paris und Petersburg hegte. Und unter der gleichen Auffassung drängten sich von allen Seiten Helfershelfer — zum Teil unter Bruch feierlich eingegangener und langjähriger Verträge, unter deren Schutz sie geblieben waren — in der sicheren Erwartung leicht verdienten Blutlohnes dienstwillig heran, als die russische Dampfwalze stehengeblieben und die deutsche Dampfwalze, von Hindenburgs Hand sicher geführt, ostwärts rollte.

Über alle die „bombensicheren“ Trümmer waren Fehlschläge: vor der Tapferkeit unserer Truppen und der Genialität unserer Führung brach die zahlenmäßige Ueberlegenheit, vor der genialen Erfindungskraft unserer Technik die Absperrung vom Markt der Rohmaterialien und die Mithilfe der Weltindustrie und vor der siegesfähigeren Opferwilligkeit des ganzen deutschen Volkes der Hungerkrieg schmachvoll zusammen. Und jetzt hat der Entente genannte Kongress nur noch einen letzten Triumph zum Auspielen in der Hand: Amerika.

Auch er ist bereits zum Teil entwertet, denn die ursprünglich in Aussicht gestellte Ausendung von 500 000 Mann amerikanischer Truppen kann nach der Frontverlängerung um mehrere Kilometer infolge der italienischen Niederlage das Spiel nicht mehr zu unseren Ungunsten wenden — ganz abgesehen von dem Auscheiden Russlands, sei es durch einen Sonderfrieden oder infolge Erschöpfung. Heute sind mindestens 2 Millionen amerikanischer Truppen erforderlich, um das Spiel für unsere Feinde aussichtsreich erscheinen zu lassen — das gesteht man selbst bei unseren Feinden zu. Infolgedessen hat man den Zeitpunkt für den siegreichen Einmarsch in Berlin wieder etwas verschoben müssen, vom Herbst 1914, wo er ursprünglich angesetzt war, auf einen noch nicht näher bestimmten Tag des Jahres 1918. Denn vor dem Frühjahr 1919 ist das amerikanische Millionenheer nicht in Europa verfügbar.

Daß Amerika 2 Millionen Mann aufstellt, ist möglich, daß es sie bis zu dem in Aussicht gestellten Zeitpunkt zu vollwertigen Soldaten ausbildet, sehr unwahrscheinlich, daß es sie auf den Kriegsschauplatz bringt, ausgeschloffen, und zwar infolge des A-Boot-Krieges. Das weist in überzeugender Weise ein im „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 25. Dezember erscheinender Aufsatz von Kantius nach, der vielleicht für deutsche Kreise, die sich mit der Frage beschäftigen haben, keine besonders neuen Gesichtspunkte bringt, der aber trotzdem Beachtung verdient, weil er zeigt, wie sehr sich diese Erkenntnis auch im neutralen Ausland Bahn gebrochen hat. Kantius berechnet, daß, um das amerikanische Heer zu Beginn des Jahres 1919 nach Europa zu werfen, bis Ende 1918 mindestens

20 Mill. Tonnen Schiffsraum neu gebaut werden müssen, die sich folgendermaßen zusammenlegen:

Zunächst müssen, um die Versenkungen auszugleichen, mindestens 8 Millionen Tonnen neu gebaut werden; außerdem aber noch mindestens ein Ueber-schuß von zwei Millionen Tonnen, da bereits jetzt ein enormes Defizit in der Versorgung der bürgerlichen (nichtmilitärischen) Bevölkerung besteht, zusammen also 10 Millionen Tonnen. „Für die ausreichende Mithilfe Amerikas in Europa (2 Millionen Mann nach den militärischen Autoritäten der Entente) mit ihrer gesamten Versorgung sind außerdem,“ so schreibt er weiter, „nach übereinstimmenden Angaben aller Parteien noch andauernd 10 Millionen Tonnen nötig, so daß vor Ende 1918 20 Millionen Tonnen neu gebaut werden müssen. Der Mitteilung Geddes' vom 13. Dezember im Unterhause zufolge kann England jetzt höchstens 3 Millionen Tonnen im Jahre bauen. Die ganze Entente zusammen außer Amerika kann also jetzt nicht mehr als 5 Millionen Tonnen im Jahre bauen. Amerika wird demnach bis zum 1. Januar 1919 15 Millionen Tonnen bauen müssen.“

Was es schließlich für Amerika bedeutet, 15 Millionen Tonnen Schiffsraum in einem Jahre zu bauen, möge folgendes andeuten: „Falls die Einfuhr von Materialien ungehindert und schnell von staten geht und Aquivalente in hinreichendem Maße vorhanden sind, so kann ein 5-Tonnen-Schiff auf eine modern eingerichteten Werft in einem Jahre gebaut werden (bereit, um mit Ladung auszufahren). Ein Werk, die fünf solcher Schiffe bauen will, braucht ein Personal von 1500 Mann. Ein solches Frachtschiff würde etwa 2 Millionen Kilogramm wiegen.“

Bis ein Schiff aus Rohstoffen fertiggestellt wird, gibt es verschiedene Materialverluste, so daß, um 15 Millionen Tonnen Schiffsraum jährlich fertigzustellen, etwa 7.5 Millionen Tonnen Rohstoffe von

handen sein müssen.

Amerikas Hoheisenzeugung war im letzten Friedensjahr insgesamt etwa 30 Millionen Tonnen. 25% der ganzen Hoheisenzeugung der Vereinigten Staaten würde also für Schiffsbau bestimmt werden müssen. Die Werften brauchen für diesen Bau also etwa 8 bis 900 000 Mann, die Bemannung der Schiffe würde sich auf etwa 100 000 Mann beziffern. Dann muß noch die nötige Reserve von 25% der Bergwerksarbeiter vorhanden sein, außerdem das Personal für Eisen- und Stahlfabriken. Neue Kohlengruben, Eisenbahngesellschaften usw. werden nötig werden, so daß die Gesamtzahl der nötigen Arbeitskräfte sich auf etwa 2 Millionen Mann belaufen wird.

Auf dem Papier ist jold ein Bau sehr wohl möglich; in Wirklichkeit aber ganz gewiß nicht, ohne der eigentlichen Kriegsführung in nicht gutzumachenden Weise zu schaden.

Hoheislos werden die etwa 7,5 Millionen Kilogramm Stahl und Eisen derzeit in Kanonen und Granaten umgewandelt, die dann nicht gemacht werden können. Will man sie aber doch machen, so muß eben die Hoheisenproduktion um 25% erhöht werden, was dann für neue Fabriken usw. wieder so viel Mann extra erfordert, daß es wieder nicht genug Leute für die Armee geben wird.

Nach der „Times“ vom 29. September 1917 hat der Leiter des englischen Schiffbauamtes der „Associated Press“ mitgeteilt, daß, wenn Amerika 6 Millionen Tonnen im Jahre bauen wolle, das dreimal soviel sei, wie England höchstens gebaut hat oder 5 bis 6 mal soviel sei, wie die Vereinigten Staaten bisher gebaut haben. Nach einer Mitteilung der „Yorkshire Post“ vom 14. Dezember erklärt der Marine-Sekretär Daniels in einer Rede zu New York, die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Werften im ganzen Lande sei verdoppelt, in einigen Fällen verdreifacht worden. Aus diesen amtlichen Angaben des ersten amerikanischen Sachverständigen würde sich demnach ergeben, daß Amerika nicht 15 Millionen Tonnen im Jahre bauen kann, sondern nur ungefähr 2, also den achten Teil.

Also auch der letzte Trumpf der Entente wird und muß versagen. D. K.

Rußlands neues Parlament.

Die konstituierende Reichsversammlung.

Die Entscheidung in Rußland naht. Es wird sich nunmehr zeigen müssen, ob die Bolschewiki-Maximalisten mit ihrer radikalen, umstürzenden Regierung den Willen der neu gewählten Vertretung des russischen Volkes vertreten oder ob sie schon in Bälde ihren Platz anderen werden räumen müssen.

Im Taurischen Palast ist die verfassungsgebende Versammlung von dem Vorsitzenden des Hauptausschusses der Arbeiter, Soldaten- und Bauernräte, Ewerdow, eröffnet worden, der eine Erklärung des Hauptausschusses verlas.

Ungültigkeitserklärung der russischen Anleihe.

Die Volkskommissare haben dem Zentralkomitee des Sowjets (Arbeiter- und Soldatenrats) einen Erlaß zur Befestigung vorgelegt, durch den alle Anleihen im Auslande als verfassungswidrig für ungültig erklärt werden.

Nur die kleinen Kapitalisten werden geschont.

Wie Habas aus Petersburg meldet, genehmigte der Rat der Volkskommissare das Dekret über die Nichtigkeitsklärung aller russischen ausländischen und inneren Staatsanleihen vom 14. Dezember ab. Die Dezemberginscheine der Anleihen werden nicht eingelöst, ebenso werden die von den früheren Regierungen an Finanzinstitute verliehenen Garantien annulliert. Die Titel haben das gleiche Umlaufrecht wie die Banknoten. Die kleinen Inhaber von annullierten Titeln innerer Anleihen haben Anspruch auf eine Rente in der Höhe der bisher bezogenen Zinsen, wenn die Titel unter 10 000 Rubel bleiben. Die Sparfassen werden davon nicht berührt.

Rückgang der russischen Staatsrenten in Frankreich.

Die Börse bringt sich in Sicherheit.

Die aus Petersburg eintreffenden Börsenkurse vom Mittwoch zeigen einen starken Rückgang in russischen Werten, besonders Staatsrenten. Industriewerte sind bis 50 Proc. niedriger, Bankaktien unverkündet.

Rumänischer König verhaftet.

Neuer verbreitet eine angebliche Meldung der Petersburger Abendblätter, wonach die Volksbeauftragten am Sonnabendabend die Verhaftung des Königs von Rumänien verfügt haben sollen, der nach Petersburg übergeführt worden sei.

Er muß nach Petersburg.

Nach einer Berichtigung der Schweizerischen Despesenagentur soll die Londoner Meldung über die Verhaftung des rumänischen Königs Ferdinand wie folgt lauten:

„Die Volkskommissare haben am Sonnabendabend laut den Abendblättern die Verhaftung des Königs von Rumänien verfügt, der nach Petersburg gebracht werden soll.“

Die rumänische Regierung hatte auf ihrem Gebiet, in der Moldau, maximalistisch-russische Soldaten verhaften lassen. Darauf bildet diese Maßnahme gegen König Ferdinand eine Antwort.

Ob man seiner habhaft werden kann?

Die Verhältnisse in seiner provisorischen Residenz Jassy sind sehr schlecht, es sind viel russische Truppen in der Stadt, dazu noch eine Anzahl von verzweiften Flüchtlingen und Marodeuren. Trotzdem muß man annehmen, daß der König noch eine Schutzgarde verlässlicher rumänischer Truppen um sich hat. Dagegen sind günstige Fluchtmöglichkeiten kaum vorhanden, so daß er für den Fall der Uebermacht der Maximalisten ihnen verfallen dürfte.

Auflösung der russischen Front.

Keine Ausflüchte auf Wiederherstellung der Kampfkraft.

Die von Petersburg abgehende russische Front reicht vom Altaiischen Meerbusen bis in die Gegend von Kowno. Dort beginnt dann die Front der Ukrainer

und Rumänen. Bei diesen Truppenteilen herrscht völlige Anarchie. Wohl 200 Kilometer der nordrussischen Front sind völlig geräumt, Geschütze und Waffen sind in den Stellungen, tief verschneit, zurückgelassen. Das Pferdmaterial haben die russischen Truppen zum Teil an die Deutschen verkauft, da es ihnen an Futter für die Tiere fehlte. Neulich kam ein Offizier und verkaufte sein Pferd mit voller Ausrüstung. Groß ist die Zahl der zu uns überlaufenden Truppen. Besonders Polen kommen viel herüber. Beim dritten russischen Armeekorps wurden jüngst 500 flüchtige Offiziere festgesetzt. In und hinter der Front sind vielfach Kämpfe zwischen Russen und Rumänen und Ukrainern und Maximalisten. Die Entente-Propaganda unter den russischen Truppen ist noch reger, aber erfolglos. Die russischen Truppen glauben nicht die Meldungen, die ihnen über die angeblich schlechten Verhältnisse in Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemacht werden. Die russischen Truppen denken nicht daran weiterzukämpfen. Neulich verbreiteten sie, ein Befehl Krylenkos habe die Wiederbesetzung der Gräben angeordnet, die Auslieferung sei von den Truppen aber verweigert worden. Ganz offen hört man die Russen sagen, selbst bei Abbruch der Brest-Litowsker Verhandlungen würden sie die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen. Ganz so groß wie an der Westfront ist die Auflösung an der

ukrainischen Front

nicht, aber auch dort sind die Zustände so, daß eine Kampfstärke dieser Truppen ausgeschlossen ist.

General Hoffmanns Landkarte.

Bei den Verhandlungen in Brest-Litowsk am 18. Januar legte General Hoffmann eine Karte vor, welche für das Gebiet zwischen Ostsee und Brest-Litowsk die Einzeichnungen für die zu schaffenden Raumländer enthielt.

Die neuen Grenzen einschließlich Brest-Litowsk wollte man mit den Ukrainern festlegen, jedoch beanspruchte Trotski dabei ein Mitrederecht, in der er die Notwendigkeit einer vorherigen Einigung zwischen Petersburg und der Ukraine betonte.

Neulich stellte sich Trotski zur Frage der Halbinseln, deren Regelung er nicht ausschließlich Finnland überlassen will. Herr von Kühlmann regte an, Schweden zur Mitberatung über diese Frage und zur Mitunterzeichnung des bezüglichen Vertrages einzuladen.

Am Schluß der Verhandlungen am 18. Januar erklärte Trotski, er müsse sich aus innerpolitischen Gründen für die Dauer einer Woche nach Petersburg begeben. Bis dahin geht die Führung der russischen Delegation auf Joffe über.

Trotski will am 29. Januar wieder in Brest-Litowsk sein.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

U-Boot vor Mexiko.

Das Pariser „Journal“ meldet aus New York, dort gehe das Gerücht, daß ein Tauchboot 100 Meilen von der Küste von Galveston einen amerikanischen Dampfer versenkt habe. Die Nachricht habe unter dem Publikum eine große Erregung und an der Börse eine allgemeine Panik verursacht.

Serbien will Frieden?

Nach der „Jawestia“ fand in Saloniki ein serbischer Kronrat statt, in dem beschlossen wurde, den Krieg zu beendigen und die Friedensverhandlungen zu eröffnen.

Serbiens Regierung möchte natürlich vorweg Frieden machen. Dann könnte sich die Verbündeten-Schicksal vielleicht in ihrer Macht halten. Das Land ist unter der tatkräftigen österreichischen Verwaltung inzwischen zu verhältnismäßigem Wohlstand gelangt, und den möchten sich die Karageorgiewitsch unter „König“ Peter zu Ruhe machen.

Die Folge ist nur, ob sie es wagen dürfen, gegen den Willen ihrer „Retter“ und Mordbefehlshaber, England und Frankreich, um Frieden einzukommen.

Ueberhaupt herrscht auf dem Balkan große Unregung, weil Wilson bei seiner letzten Rederei mit dem Verzicht auf die Herabsetzung Oesterreich-Ungarns die rumänischen und serbischen Opfer verraten habe.

Gegen die „Auslösung“.

Die britische Regierung beabsichtigt strenge Maßnahmen gegen jene Arbeiter zu treffen, die die Herstellung von Munition, Schiffen und Flugzeugen beeinträchtigen. Diese Warnung ist, wie das „Handelsblatt“ aus London meldet, gegen die Gruppen von Metallarbeitern gerichtet, die im Widerspruch mit der Haltung ihrer Gewerkschaftsführung syndikalistischen Ideen nachlagen und den Regierungsplan bekämpften, wonach die Armee um 450 000 Mann aus den Industrien erhöht werden soll.

Die wirtschaftlichen Friedensverhandlungen.

Der bisher schleppende Verlauf der Verhandlungen der Petersburger Kommission nimmt in den letzten Tagen günstigen Fortgang. Es gelang bei der Erörterung über die Eröffnung des Privatpost- und Verkehrsverkehrs mit Rußland die bisher auf russischer Seite vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden und es kann bereits zur Formulierung der getroffenen Vereinbarungen geschritten werden. Zur Verhandlung über den wechselseitigen Austausch von Arzneien wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der seine Beratungen am 16. Januar begonnen hat.

Die Wiedergeburt Rußlands.

Nach einer Meldung aus Gagaranda erwartet man in politischen Kreisen Petersburgs nachdrücklich die Bildung einer Republik Großrußland, die die mittleren und nördlichen Gouvernements vom Ural bis zur Ukraine umfassen soll. Die Frage soll auf dem Kongresse der demokratischen und sozialistischen Organisationen behandelt werden, der am 21. Januar tagen soll.

Rußland und Rumänien.

Die Rumänen nehmen sich neuerdings sehr viel gegen die Russen heraus. Das 194. Regiment der 49. russischen Division wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und entwaffnet, die auch den Ausschuß des 195. Regiments und österreichische Offiziere, die zum Besuch der russischen gekommen waren, verhafteten. — Die Petersburger Regierung hat sogleich entschieden eingegeben.

Politische Rundschau.

— Berlin, 18. Januar.

Der Kanzler spricht im Reichstage, sobald sich Brest-Litowsk übersehen läßt. So sagt die „Germania“. Der Termin dürfte sich lediglich nach dem Gang der Verhandlungen in Brest-Litowsk richten. Wenn diese zu einer gewissen Klärung kommen, werde der Reichskanzler das Wort ergreifen. Von der Art dieser Klärung werde es auch abhängen, ob der Reichskanzler nur vor dem Hauptausschuß oder in einer Sitzung des Plenums sprechen werde. Nötigenfalls würde die Zusammenberufung des Reichstages bald erfolgen.

In politischen Kreisen wird angenommen, daß die allgemeine politische Debatte am kommenden Montag oder Dienstag wieder aufgenommen und der Kanzler an einem dieser Tage sprechen wird.

Der Reichskanzler empfing gestern eine Abordnung der konservativen Fraktion des Herrenhauses zu einer Besprechung über schwebende politische Fragen.

Staatliche Braunkohlen-Bergwerke in Sachsen. Die Kohlenfeldanläufe des sächsischen Staates im Süden von Leipzig werden weiter fortgesetzt. Mit Schluß des Jahres 1917 sind im Niederdorf des Ortes Gartsberg bei Borna wieder vier Güter in den Besitz des sächsischen Staates übergegangen. Ueber den Beginn der Hebung der dort festgestellten reichen Kohlenschätze ist Näheres noch nicht bekannt.

Gegen die Postkontrolle der Pakete seitens des Kriegsberührungsamtes wurde im bayerischen Landtage Front gemacht. Vertreter aller Richtungen gaben den bestehenden Klagen über die im Postpaketverkehr eingerissenen Unsicherheiten und fortgesetzt vorkommenden Diebstähle nachdrücklich Ausdruck, wobei von mehreren Rednern auch lebhaft protestiert wurde gegen die Verletzung des Postgeheimnisses durch das Kriegswachamt, das die aus Bayern hinausgehenden Pakete öffne und auf ihren Inhalt prüfe. Es wurde gefordert, statt dieser letzten nur Mißstimmung erzeugenden Maßnahme die Deklarationspflicht für Pakete, die aus Bayern hinausgehen, einzuführen. Die Vertretung der angegriffenen Verwaltungen betonte, daß gegen die Diebstähle energische Maßregeln getroffen worden seien.

Die Zensur beschäftigte am Freitag nachmittag den Hauptausschuß des Reichstages. Von sozialdemokratischer Seite erfolgten lebhaftest Anträge gegen die bisherige Zensurhandhabung. Dabei wurde mitgeteilt, daß der Kriegsminister einen Erlaß habe hinausgehen lassen, worin die Vaterlandspartei für eine unpolitische Partei erklärt wurde; dieser Erlaß sei jedoch später zurückgezogen worden. — Regierungseitig wurde unter Festhalten an der Notwendigkeit der Zensur betont, daß die Zensur nicht zu entbehren sei, daß Mißgriffe möglichst vermieden werden sollten, daß man es aber nicht allen recht machen könne.

Fortschritt und Reichstagswahl in Danen. Die Fortschrittler in Danen-Kamenz beschlossen in Uebereinstimmung mit dem Berliner Zentralsvorstand der Partei in der Reichstagsversammlungsabstimmung die sozialdemokratischen Abg. üblich zu unterstützen. — Das Zentrum, das dort unter den katholischen Wenden 2000 Stimmen hat, tritt für den konservativen Kandidaten ein.

Ob große Reichsfinanzreform oder Verschlebung um ein Jahr, darüber soll die Entscheidung spätestens im Laufe der kommenden Woche fallen. Abgesehen von dem ist die Meinung einiger Blätter, daß irgendwelche Meinungsverschiedenheiten in der Frage zwischen dem Reichsschatzamt und den einzelstaatlichen Finanzministern bestehen oder drohen. Die in der vorigen Woche gepflogenen Unterhaltungen zwischen dem Reichsschatzsekretär und den Ministerien hatten lediglich informativen Charakter. Abstimmungen oder Beschlussfassungen sind in dieser Zusammenkunft nicht erfolgt. — Man wird hoffen können, daß die Anziehung der Steuerzahler so bald als möglich und so kräftig als möglich erfolgt, damit wir nach dem Kriege um so schneller wieder etwas Luft und Licht erhalten.

Die Sparanlagen in Deutschland, die vor dem Kriege pro Kopf der Bevölkerung nur 292 Mark ausmachten, sind auf zirka 30 Milliarden, also auf fast 500 Mark pro Kopf gestiegen. — Es stehen darin freilich alle die Anlagekapitalien der kleinen Gewerbetreibenden, Landwirte, die ihre Betriebe und Wirtschaftseinrichtungen, ihr Vieh usw. nicht auf der alten Höhe zu halten vermochten.

Oesterreich: Maßnahmen gegen Zenerungsaußstand.

Wie die Wiener Abendblätter melden, ließ sich der Kaiser Karl über die durch einen Arbeiteraußstand geschaffene Lage Bericht erstatten und beauftragte die Behörden, mit aller Energie dahin zu wirken, daß den Wünschen der Arbeiterschaft nach besserer Ernährung Rechnung getragen werde.

Es sind neue Verhandlungen der österreichischen mit der ungarischen Regierung über die Lieferung von Wehl aus Ungarn nach Oesterreich eingeleitet worden.

Schweiz: Die Lebensmittelnot.

Zur Begründung des Bundesratsbeschlusses über die Vermehrung der Lebensmittelproduktion erklärt das Schweizer Volkswirtschaftsdepartement, es sei nötig, alle Hilfsmittel und alle Kräfte des Landes, die irgendwie entbehrlich und verwendbar sind, in den Dienst der Lebensmittelerzeugung zu stellen. Die Hauptkraft für die Schweiz, vor der alle anderen zurückstehen müssen, sei die Versorgung mit Lebensmitteln. Der Beschluß des Bundesrats sieht die Errichtung von kantonalen Zentralkstellen für die Vermehrung der landwirtschaftlichen Produktion vor.

Spart Kartoffeln

verbraucht nicht über die zulässige

Menge, denkt an die lehtjährlge

Kartoffelnot.

Lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 22. Jan. Vor einigen Tagen ging durch die Tagespresse die Mitteilung, daß durch ein über Marienthal niedergegangener Wollenbruch die Klosterkirche derart unter Wasser gesetzt worden sei, daß Gottesdienst nicht mehr hätte abgehalten werden können. Diese Nachricht war zum größten Teile irrig. Zwar hat das Wasser etwa einen Tag in der geringen Höhe von einigen Zentimetern in der Kirche gestanden, sodaß für diese kurze Zeit der Gottesdienst beeinträchtigt war, heute jedoch sind die Verhältnisse wieder wie früher geordnet. Diese Verichtigung dürfte allen Freunden des Wallfahrtsortes Marienthal eine freudige Ermunterung baldigen Wiederbesuches sein.

KA. Geisenheim, 12. Bei der gegenwärtig herrschenden Not an brauchbaren, insbesondere eiweißhaltigen Futtermitteln darf kein zu Futterzwecken direkt verwendbarer oder aber zur Herstellung von Futtermitteln geeigneter Stoff verloren gehen. Es ist daher zu begrüßen, daß der Kriegsausgleich für Ersatzfutter, Berlin, die zum großen Teil nach dem Abbrennen ungenutzt gelassene flüssige Obst- und Traubenweinhese-Schlempe zur Herstellung eines haltbaren Futters zu erfassen sucht, indem er bestimmte Brennereien verpflichtet hat, die bei ihnen sich ergebende gebrannte Hefe in gepresstem Zustande an ihn abzuliefern. Nach Trocknung und Vorbezahlung wird die Hefe dann in den Handel gebracht werden. Derartig getrocknete Hefe dürfte zu den eiweißreichsten Futtermitteln rechnen, die uns z. Bt. zur Verfügung stehen.

Da frische Traubenweinhese sehr reich ist an Weisstein und die Heeresverwaltung zur Herstellung von Erfrischungen für unsere Feldgrauen, sowie für wichtige technische Zwecke erheblichen Bedarf daran hat, hat der Kriegsausgleich nur Brennereien verpflichtet die so eingerichtet sind, daß sie den Weisstein restlos gewinnen können.

Viele Brennereien lassen mit der flüssigen abgebrannten Schlempe diesen wertvollen Stoff mit abfließen; die Allgemeinheit hat daher Interesse daran, daß möglichst sämtliche frische Hefe an die vom Kriegsausgleich verpflichteten Brennereien verkauft wird.

Die in Frage kommenden Brennereien werden amtlich bekannt gemacht.

Die Hefe sind vorläufig nicht beschlagnahmt, bestimmte Preise bestehen also nicht; die Festsetzung der Preise bleibt der freien Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer überlassen. Es sei den Winklern aber empfohlen, ihre Hefe bald abzugeben und daher nicht zu hohe Preisforderungen zu stellen da verlautet, daß in Aussicht genommen ist, die Hefe unter Festsetzung bestimmter Höchstpreise zu beschlagnahmen.

Abgesehen davon, daß es wohl im eigenen Interesse der Winkler liegt, ihre Hefe vor Eintreten der Beschlagnahme zu verkaufen, dürfte schon der Gedanke, daß durch Verheuerung dieser Heilen und die dadurch gesteigerte Erzeugung von Weisstein unseren tapferen Feldgrauen in erheblicherem Maße als bisher Erfrischungsmittel geboten werden können, unsere Winkler veranlassen, möglichst bald die anfallenden Hefen den in Frage kommenden Brennereien zuzuführen. Des Dankes der Allgemeinheit dürfen sie dann versichert sein.

Geisenheim, 22. Jan. Vielfach ist die Ansicht, daß bei der bis zum 31. d. Mts. vorgunehmenden Abschachtung und Ablieferung aller Schweine, soweit sie nicht zur Hauschlachtung bis zum 31. Januar verwendet werden dürfen, ohne Ausnahme einbezogen seien, und daß es nicht gestattet sei, jüngere Schweine zur Hauschlachtung für den nächsten Spätherbst zu halten. Demgegenüber können wir mitteilen, daß gar nicht die Absicht besteht, die Selbstversorgung mit Schweinen in der bisher herkömmlichen Weise einzuschränken. Von der bis zum 31. Januar durchzuführenden Abschachtung oder Ablieferung werden nur alle über 30 Pfund schweren Schweine getroffen. Es ist dagegen gestattet, zum Zwecke der Hauschlachtung im Spätherbst leichtere Ferkel zu behalten und einzulegen.

Geisenheim, 22. Jan. Das Wachsen des Rheinwasserstandes hielt bis heute immer noch an, wenn auch seit gestern ein etwas langsames Steigen bemerkbar war. Ein Blick war es, daß die diesjährigen Hochwasserflut auf einen Tiefstand der Flußwasserstände folgte wie er seit Jahren nicht beobachtet wurde. Wäre ihr ein normaler Wasserstand vorausgegangen, so wären noch weit schwerere Hochwasserschäden zu verzeichnen gewesen. Jetzt dürfen weit größere Schäden kaum noch zu befürchten sein. — Aus ganz Deutschland werden große Verbererungen, die das Hochwasser anrichtet, gemeldet. Der Rhein und seine Nebenflüsse sind ausgefürt und ergießen sich über das flache Land. Überall ist das Hochwasser die Folge der plötzlich einsetzenden und rasch verlaufenden Schneeschmelze.

× Vom Rhein, 21. Jan. Der erwartete Höhestand des Rheines ist heute Vormittag erreicht worden und zwar mit einem Wasserstande von 4.25 Meter. Seitdem geht das Wasser wenn auch sehr langsam zurück. Die Hochwassergefahr dürfte damit überwunden sein. Viel mehr dürfte der Rhein auch nicht steigen, wenn nicht ähnliche Ueberschwemmungen, wie sie die Nahe angerichtet hat, beklagt werden sollten. Die überschwemmten Orte Dietersheim, Sarmesheim und Münster waren im Laufe des gestrigen Tages das Ziel vieler Hunderter von Schaustiftern. — Die Schifffahrt auf dem Rheine ist infolge des hohen Wasserstandes fast vollständig eingestellt.

× Vom Rhein, 21. Jan. Heute Vormittag zeigte der Pegel in Bingen einen Wasserstand des Rheines von 4.20 Meter an. An der Festhalle und weiter aufwärts sind die tieferen Uferstellen überschwemmt. In der letzten Nacht ist übrigens etwas Frost eingetreten. Eine weitere Erhöhung des Wasserstandes ist kaum noch zu erwarten, höchstens um einige Zentimeter, denn vom Oberrhein wird Follen gemeldet. So hoch wie im Januar 1917 war der Wasserstand diesmal nicht. Er erreichte am 5. Januar 1917 eine Höhe von 4.69 Meter. Diesmal sind die tieferen Stellen rheinaufwärts bei Rempten, Gausheim, Frei-Weinheim überschwemmt worden, aber dort wie auch hier nicht so hoch wie im vergangenen Jahre. Am 20. Jan. 1917 stellte sich der Binger Pegelstand auf 2.38 Meter, also wesentlich niedriger als in diesem Jahre am gleichen Tage. Am die gleiche Zeit setzte damals die scharfe Kälte ein, die bis zu 15 Grad unter Null erreichte und für Nahe und Rhein schweres, mächtiges Treibeis, für die erstere Zufrieren

brachte, das dem Rhein auch mehrfach drohte. Bis zum 18. Februar 1917 ging der Wasserstand auf 1.22 Meter zurück. Das diesmalige Hochwasser beschränkte sich in erster Linie auf die Nebenflüsse des Rheines, auf Nahe, Mosel, Ahr, ferner Saar, Rhes und viele Gebirgstäler Westdeutschlands mit Ueberschwemmungen durch Ueberschwemmungen und Anrichtung großen Schadens. Dann erstreckte sich das Hochwasser auf Main, Neckar und weiterhin, trat aber dort etwas später ein, sodaß man sich auf das Hochwasser vorbereiten konnte, wie dies auch am Rheine der Fall war. Das Hochwasser erinnert an das furchtbare Hochwasser von 1909 mit dem Unglück, daß dieses über die Rheingegend gebracht hat. Man wird sich noch an das Ertrinken mehrerer Feuerwehrleute in der Wied bei Waldbreitbach erinnern, als diese vom Hochwasser Abgeschnittene retten wollten.

× Bingen, 20. Jan. Man kann sagen, daß die Nahe genau so schnell gefallen ist wie sie mit ihren Wassermassen heranlam. Wie ein schweres Gewitter brach sie über die Anwohner des Tales herein, schweres, großes Unheil anrichtend, daß um so größeren Umfang anrichten konnte, weil das Ganze so plötzlich und unerwartet kam, weil man auch in unserem Zeitalter an solche Katastrophen nicht mehr so recht glaubte. In Kreuznach, in Münster am Stein, dann talwärts in Dietersheim in Sarmesheim und Münster hat das Hochwasser einen Schaden angerichtet, der so schnell nicht gut gemacht werden kann. In Dietersheim ist er so bedeutend, daß es wochenlanger Arbeit bedürfen wird, ehe der Ort wieder seinen alten Eindruck machen wird. Dabei sind viele Einwohner regelrecht verarmt. Große Schuld daran, daß das Unglück dort solchen Umfang annehmen konnte, soll der neue Bahndamm tragen, der nördlich von Dietersheim vorübergeht. Neben dem Bahndamm ist der Hunsrück mit seinen steil abfallenden Gebirgstälern, die in wenigen Stunden zu reißenden Strömen wurden, betroffen worden, denn auch dort kam das Hochwasser unerwartet und plötzlich über die erschreckten Einwohner der in den Tälern liegenden Städtchen und Orte. Nun können die Hochwassermarken an Häusern und Brücken wieder angebracht werden zur Erinnerung an die Hochwasserkatastrophe im Januar 1918.

Wo wird denn der Staatsanwalt? Die Rheinische Volkszeitung veröffentlicht den Wortlaut eines Warenangebotes, das die Niederlagsmeister antilche Lebensmittel-Einkaufsstelle der Rheinischen Rheinländer an eine Firma des Wiesbadener Bezirks richtet. Interessant an dem Angebot ist einmal die ungeheure Menge der angebotenen Waren und der alle Begriffe übersteigende Preis, der gefordert wird. Die Einkaufsstelle bietet u. a. an: 300 Zentner Bistorta-Erbsen das Pfund zu 3.45 Mk., 100 Zentner gelbe Erbsen zu 3.10 Mk., 35 Zentner weiße Bohnen zu 3.35 Mk., 400 Ztr. dicke Bohnen zu 3.45 Mk., 400 Zentner Wicken zu 2.70 Mk., 300 Ztr. Lupinen zu 1.25 Mk., 90 Ztr. Graupen zu 2.65 Mk., 226 Ztr. Südkrust-Marmelade zu 1.50 Mk., 200 Ztr. Dreifach-Marmelade zu 1.95 Mk., 21 Ztr. prima weiße Reisstärke zu 20 Mk., 5 Ztr. Kartoffelstärke zu 19 Mk., 1000 Stück Toiletteseife das Stück zu 2.75—4.75 Mk., 1400 Stück Kernseife a 3.75 Mk., 3 Ztr. Schokolade das Pfund zu 26 Mk., 50 Liter Speisefett a Liter 32.50 Mk., 1000 Flaschen Jamaica-Rum a Flasche 12.50 Mk., 10 000 Dosen 1 Pfd. Brottausch zu 4.75 Mk., 30 000 Dosen Leberwurst in 1 Pfd.-Dosen a Dose 3.75 Mk., 100 Dosen Mager-Bildes, ca. 5 Agr. Lutto, a Dose 11.75 Mk. usw.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer, von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens über 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer wieder zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Euer Hund in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundeschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehund.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 21. Jan. Abends. Amtlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

TU Berlin, 21. Jan. Amtlich. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 22 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den verletzten Schiffen, von denen die Mehrzahl tief beladen und bewaffnet war, konnte der bewaffnete französische Dampfer „Mogollan“ (6265 Tonnen) mit Salpeterladung von Chile nach Frankreich festgestellt werden. Unter den übrigen vernichteten Schiffen befanden sich zwei größere englische Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
TU Berlin, 21. Jan. Die täglichen Verluste der französischen Handelsflotte spielen in den Kammerverhandlungen häufig eine Rolle. Der Versorgungsminister Boet erklärte jüngst, daß die Notwendigkeit bestehe, 36, 7 Millionen Doppelpfunder Getreide einzuführen. Vor dem Kriege brauchte nur in Not- und Misserntejahren Brotgetreide eingeführt werden. Der ungeheure Unterschied ist hauptsächlich auf Verringerung der Anbaufläche, Mangel an Arbeitskräften und Fehlen von Dünger zurückzuführen. Der Minister erklärte, daß er nicht ohne Besorgnis in die Zukunft sehe.

TU Berlin, 22. Jan. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nunmehr bestätigt, wird der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling am Donnerstag im Hauptauschuß des Reichstages das Wort nehmen. Dagegen ist es, wie der „Volksanzeiger“ mitteilt, unsicher, ob sich an die Rede des Grafen Hertling eine Aussprache schließen wird. Die Entscheidung hierüber ist der Konferenz vorbehalten, die Herr von Kühlmann heute mit den Parteiführern über die Vorgänge in Brest-Litowsk haben wird, die gemeinsam mit Herrn von Kühlmann über eine Erörterung der Hertling'schen Darlegungen entscheiden sollen. Diese Entscheidung wird lediglich von der Lösung der Frage abhängig gemacht werden, welchen Einfluß eine Erörterung auf die für den 29. Januar vorgeschlagene Wiederaufnahme der Verhandlungen in Brest-Litowsk haben könnte.

TU Dresden, 22. Jan. In der sächsischen 2. Kammer kam es gestern zu scharfen Angriffen gegen die Regierung wegen des bekannten Telegrammes des Königs an die Vaterlandspartei, worin sich der König für einen Sicherheitsfrieden ausgesprochen hat. Der Sozialdemokrat Vizepräsident Frähdorf kritisierte sehr scharf die Tätigkeit der Vaterlandspartei und erklärte, die Mehrheit des Parlaments stehe auf einem ganz anderen Standpunkte. Die sächsische Regierung stellte sich in Gegensatz zur Reichsregierung und zu unseren Verbündeten in Wien. Der König sei schlecht unterrichtet und vom König schlecht beraten. Der Redner forderte zum Schluß die liberalen Parteien auf, gleich der Sozialdemokratie eine Erhöhung aller Ministeregehälter abzulehnen.

TU Rotterdam, 22. Jan. Clemenceau hatte am vergangenen Montag eine wichtige Besprechung mit Poincare wobei Clemenceau die neu entdeckten Beschuldigungen gegen Briand vorlegte und Poincares Entscheidung zur Verhaftung Briands forderte. Der Präsident ersuchte Clemenceau zunächst den ersten Termin Cailaux abzuwarten. Doch sind Maßnahmen getroffen worden, Briand nicht außer Landes zu lassen. Gegen Briand sollen ähnliche Anlagen vorliegen wie gegen Cailaux. Man will in Italien Beweise gefunden haben, wonach sich Briand mit den italienischen Sozialisten beraten hat, wie durch den Sturz der italienischen Regierung eine sozialistische Regierung geschaffen werden könne. Die Folgen dieses politischen Staatsstreiches sollten auch in Frankreich zu einem ähnlichen Ereignis führen.

TU Stockholm, 22. Jan. Zwischen der russischen und der ukrainischen Friedensdelegation ist es zum offenen Bruch gekommen. Die Petersburger Telegraphen-Agentur gibt bekannt: In Anbetracht, daß die ukrainische Delegation ohne Wissen der Petersburger Regierung diplomatische Verhandlungen einleitete, sandte Trotski ein Schreiben an die ukrainische Delegation, in dem es heißt: Während der Verhandlungen erklärte die Kommission, daß in der Frage der Okkupationsgebiete die Ukraine auf Verhandlungen einzuge, soweit die Grenzen in Betracht kämen, die ihrem Einfluß unterliegen. Wir stellen noch einmal fest, daß die ukrainische Delegation trotz des bestimmten Textes unseres Uebereinkommens und trotz der gegenwärtigen Sachlage, die verlangt, daß wir solidarisch gegen den gemeinsamen Feind auftreten, sich gegen die Revolutionsmoral vergangen hat, die geheime Uebereinkommen mit Imperialisten nicht dulden kann. Mit Rücksicht auf die Masse der Arbeiter und Bauern in Rußland und in der Ukraine, deren Lebensinteressen auf dem Spiele stehen, beschließen wir jede Verantwortung für Ihre Verhandlungen abzulehnen. Wir wissen genau, daß das Exekutivzentralkomitee augenblicklich ein größeres Recht hat, für die Ukraine zu sprechen als die Kiemer Rada. Daß wir zuvor gegen eure Teilnahme am Verhandlungstisch nicht protestierten, geschah weil wir hofften, daß Ihr Auge in Auge mit dem gemeinsamen Feinde wissen würdet, euer Auftreten auf die demokratischen Elementarprinzipien zu gründen und daß euer Auftreten zu keinem Konflikt zwischen Euch und dem Charkower Exekutivzentralkomitee sowie uns führen würde. Da sich eure Politik auf geheime Uebereinkommen und Verrat der demokratischen Interessen gründet, finden wir es notwendig, darauf hinzuweisen, daß euer wirklicher Einfluß Euch in keiner Weise das Recht gibt, im Namen der unabhängigen Republik zu sprechen.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 22. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern Südlich von Ypern erhöhte Kampftätigkeit der Artillerie unter Tags und in einzelnen Nachtstunden.

Mit kleineren Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich an mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampfszone einzubringen.

An der übrigen Front ist die Gefechts-tätigkeit gering.

Front des deutschen Kronprinzen

und des

Herzogs Albrecht von Württemberg

In den Argonnen nördlich von Le Four de Paris stießen französische Kompagnien nach Tagsüber anhaltender Artilleriewirkung am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Auf den östlichen Maashöhen und in der Gegend von Flirey lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonien und Italien

Keine besonderen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister Ludendorff.

Aus aller Welt.

Jugentgleisung: 25 Tote. Am Freitag ist der Urtaubergzug 3009 nach Wiga mit dem Personenzug 102 nach Jasterburg zwischen Bamletten und Argentinigen dicht bei letzterem Bahnhof zusammengestoßen. Es sind bisher 25 Tote festgestellt. Verletzte sind bisher 50 geborgen. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Betrieb der Strecke ist auf etwa 24 Stunden gesperrt.

Das Kopfhorn vernichtet. In Kronach hat die Frau des über ein Jahr Heeresdienste leistenden Steinsehlers Michel während der letzten 6 Monate das Sparguthaben ihres Mannes in Höhe von 700 M. abgehoben und verwendete diese Summe zum Ankauf von Räscheren. Nachdem das Geld alle war, verkaufte die Frau die Räscheren und versetzte die Kleider und die Wäsche des Mannes bei einer Konditorin. Zuletzt schnitt sie sich ihr eigenes Kopfhorn ab, um den Erlös für Räscheren zu verwenden.

Das Fischschlagen der Heringsfischerei wird aus Kiel und Danzig gemeldet. Der Fang fällt seit Wochen sehr schlecht aus. Viel geklagt wird an verschiedenen Stellen über das Auftreten zahlreicher Seehunde in der Ostsee. Neuerdings haben sich in der Ostsee auch Walfische eingefunden. Es handelt sich anscheinend um Grindwale. Gefangen wurde von diesen Tieren des Meeres in dieser Saison noch keiner.

Bergmannslos. Im Hungariafelsen des Annauer Bergwerks hat eine große Explosion stattgefunden. Bisher sind 12 Tote und 35 Schwerverwundete geborgen worden.

Zugzusammenstoß im Schnee. Bei Altenstein in Ostpreußen fuhr eine Dampfschiffmaschine, die einen im Schneesturm festgebliebenen Personenzug herauszolen sollte, mit voller Wucht auf den Zug, wobei die Maschine entgleiste. Mehrere Personen wurden verletzt.

Der „Notte Junges.“ Zur Festnahme des Regierungsrats Dr. Brenke aus Braunschweig beim Diebstahl eines Brillantringes gefaßt wurde, meldet die „Landeszeitung“ noch: Dr. Brenke galt in seinen Kreisen als flatter Junges. Die leichte Lebensart scheint es auch gewesen zu sein, die ihn auf die abschüssige Bahn gebracht hat. Der in Braunschweig begangene Diebstahl ist übrigens nach einem System ausgeführt worden, das gewöhnliche Betrüger anzuwenden pflegen: er tauschte bei einem Juweller am Bohlenweg einen Brillantring im Werte von 1200 M. gegen einen solchen von 500 M. um. Beim Ausführen des Ringes hat er einen zweiten heimlich beigegeben. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt und die Polizei in Kenntnis gesetzt, die der Dieb verhaftete.

Ein schweres Eisenbahnunglück, das durch der Schneefall herbeigeführt wurde, trug sich zwischen Ostercappeln und Bohnitz zu. 33 Tote und 18 Schwerverletzte (meist Militärrückkehrer) wurden nach Donauwörth geschafft. Auf die Bahnstrecke hatten sich zu Tausenden Bäume gelegt, die von der Schneelast entlaubt oder zerbrochen waren. Namentlich war dies der Fall in der Schlucht vor Ostercappeln. Jenseits des Teutoburger Waldes begann eigentlich erst das verschneite Gebiet. Das Unglück geschah während eines dichten Schneesturms durch Auffahren eines Zuges auf einen anderen, dessen Personal mit dem Freimachen der Strecke beschäftigt war.

Bärenschlachting. In Worms wurde ein Bärenführer, zum Meer eingezogen und wurde dadurch ge-

zwungen, von seinem Weg zu trennen. Er verkaufte ihn für 300 Mark an eine Kürschnerin. Nun kam der Bär ins Schlachthaus, um erst vom Leben zum Tod befördert und dann seines Fells beraubt zu werden. Aber im Wormser Schlachthaus, wo man ja vielerlei Getier schlachtet, hat man sich mit „wildem Tier“ noch nicht befaßt, und so holte man einen berühmten Jägersmann, der mit einem wohlgezielten Schuß den braunen Gefellen erledigte. Schmerz bewegt warf sich der Bärenführer über seinen geliebten Bär, den er großgezogen und zwei Jahre lang gepflegt hatte. Nun wird es wohl in Worms in diesen Tagen Bärenbraten geben. Der Bärenschinken ist nicht zu verachten.

Ein Tank ist nunmehr auch Köln zur Verfügung gestellt worden. Er wird Aufstellung am Stadtbild des Kölner Bauers finden. Ferner ist dem Oberbürgermeister von der Metallmobilmachungstelle in Berlin ein Stück der Kaiserin-Lode zur Verfügung gestellt worden. Aus dem Stück sollen Kriegsandenken herzustellen werden.

Der kaiserliche Geheime Rat treibt in reger Zeit auch auf Bahnen in Westfalen sein Unwesen. Kurz nach den Feiertagen wurde am Bahnhof Sidinghausen eine Frau von einem Mann in feldgrauer Uniform angehalten unter dem Vorwande, daß er beauftragt sei, das Reisegepäck auf Lebensmittel zu durchsuchen. Die Frau, durch das energische Auftreten des Mannes eingeschüchtert, gab der Aufforderung nach, worauf der angebliche Revisor die vorgefundenen Lebensmittel, u. a. Butter und Eier an sich nahm und damit verschwand. Da dieses „System“ der Spitzbuberei um sich greift, verlange man stets die Ausweispapiere und sehe sie sich genau an.

Die Weinpreise sind im Sinken begriffen. Besonders die Rotweine weisen einen Preisrückgang auf. Wie am Rhein verlautet, sind alle Militärlieferungen gekündigt worden mit der Begründung, daß der Weinbedarf jetzt aus Rumänien gedeckt würde. Demgemäß werden die Rotweine auch im Preise zurückgehen. — Es war ja mit den Preisen im letzten Jahre auch zu toll geworden.

Das Opfer einer Kohlengasvergiftung wurde in Waldenburg der in der Gegend sehr bekannte konservative Parteiführer Grund. Man fand ihn tot im Schlafzimmer. Die Tür des eisernen Ofens war geöffnet.

Witchschlag in eine Kirche. In Rankau (Kreis Riga) schlug der Blitz in den Turm der evangelischen Kirche und zündete. Der obere Teil des Turmes ist ausgebrannt.

Ein Feind der Perlmuschel. Den Perlmuttergewässern des Bayerischen und Böhmer Waldes ist ein gefährlicher Feind in der Bismarckstrasse erschienen. Man kann ganze Haufen von Muschelschalen an den Ausflugsplätzen des Meeres sehen. In diesen Zeichen läßt sich das Vorkommen der Bismarckstrasse auch an bisher von ihr nicht heimgeführten Plätzen feststellen.

Von einem Bären überfallen. Im zoologischen Garten zu Posen gelang es einem Braundären, auszubringen. Das Tier überfiel die zufällig vorübergehende Kassiererin Heiber, zerfleischte ihr den Oberarm und brachte ihre schwere Kopfverletzung bei. Der Zustand der Verletzten ist sehr ernst. Der Bär wurde von herbeieilenden Angehörigen des Gartens getötet.

Der bayerisch-norddeutsche Bahnverkehr unterbrochen. Am 1. wird mitgeteilt: Der gesamte Durchgangsverkehr von Bayern nach dem Norden ist infolge vieler Schneeverwehungen unterbrochen. Zur Beseitigung ist militärische Hilfe herangezogen.

Nach einer Kavassierung in El Paso (Mexiko) die Kaiserin Regina Victoria, in der eine Waffen- und Munitionslieferung untergebracht war, infolge eines Brandes in die Luft geflohen.

In den Strom gerodet. In Stills (Oberfranken) getötet von der Familie Daniel Böttner der 14-jährige Enkel beim Rodeln in die Rodach. Der Junge konnte bis heute noch nicht gefunden werden. — In Ratibor rodelten mehr als Kinder an der Oderböschung unterhalb der Domschen Kautabafabrik. Dabei konnte die 10-jährige Tochter des Nachtwächters Balzar den Schritten nicht mehr rechtzeitig anhalten, fuhr über die Böschung hinaus in den Strom und war im nächsten Augenblick unter dem Eise verschwunden.

Windmühle infolge des Sturmes heiß gelaufen und abgebrannt. Eine Windmühle bei Rauditz wurde durch den Sturm in einen derartig schnellen Gang gesetzt, daß sie nicht mehr aufzuhalten war. Bald hier sich das Triebwerk heiß und fing Feuer, dem schließlich die Mühle trotz verzweifelter Lösungsversuche der Müllesleute zum Opfer fiel.

Sie wollten es ihm nicht glauben. Ein Besucher im Schloßberg bei Rosenheim brachte, nachdem seine Torfbestände wiederholt gestohlen waren, nach öffentlicher Warnung in einigen Torfstücken eine Sprengladung an, mit dem Erfolg, daß dieser Tage in einem Hause in Rosenheim der Ofen unter gewaltigem Knallen zerbrach. In dem Unglückszimmer wurden zwei Hände eingerissen, die Fenster demoliert, und lange Zeit nach der Detonation stand eine schwarze Rauchwolke wie ein Verräter über dem Anwesen der erschrockenen Torfsiebe.

Im Scherz erschossen. In einer Schloßkammer statt in Ede befand sich ein Schießgewehr zur Reparatur. Zwei Lehrlinge hatten sich dazu schärfen Patronen besorgt und machten sich nach Feierabend mit dem Gewehr zu schaffen. Als es geladen war, legte der eine Lehrling auf den anderen im Scherz an mit der Frage, ob er ihn totschießen solle. Der Schütz ging los und in den Kopf getroffen stürzte der junge Mensch zu Boden.

Opfer des Meiseins. In Deuthen kam ein Kind um, während die Mutter es allein gelassen hatte. Das Kind hatte am Ofen hängende Bindeln an den Ofen gezogen und dadurch einen Brand verursacht. — In Hindenburg kam ein alleinspielendes Kind einer Karbidlampe zu nahe und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es bald darauf starb.

Kleine Neuigkeiten.

Die bekannte Wallfahrtskirche in Marienhal (Nassau) ist durch einen Balkenbruch und die Schneemassen unter Wasser gesetzt. Das Hochwasser ist bereits über den Damm von 1873 gestiegen.

Infolge der durch die anhaltenden Regengüsse entstandenen Schneebäche in den Werabergen führt die Bertra Hochwasser. Sie ist in raschem Steigen begriffen und hat das Tal überschwemmt. Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Rheinfelde—Greysa der Berlin-Koblenzer Bahn ist unterbrochen.

In Hamm überraschte ein im Felde stehender Linobesitzer einen Feldwebellieutenant bei seiner Frau und schoß ihn nieder.

In der Pfalz ist der neue Tabak jetzt zur Verfügung bereit. Die Ernte war sehr reich. Wie verlautet, soll für den Berliner Tabak erster Qualität 125 Mark bezahlt werden.

Bei einem Transport von drei Franzosen zu einer Feigenvermehrung in Berlin gerieten die drei in Streit, wobei einer einen anderen erschlug.

Die Nachricht, daß von Paris nach New York drahtlos telephoniert worden sei, wird bestätigt.

In einem schweren, mit Gewitter verbundenen Schneesturm erlitten vier Personen im Erzgebirge und Vogtland den Tod durch Erfrieren.

Am 20. 1. 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Baumwoll-, Seiden- und Kunstseidentüllen erlassen worden. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht worden.

Das Gouvernement der Festung Mainz. Stellvert. Generalkommando 18. Armekorps

Bekanntmachung.

Die Fleischkarten werden am Mittwoch, den 23. Januar, vormittags ausgegeben wie folgt:
Von 9—10 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 1—150, 391—530, 751—850
10—11 „ „ 151—300, 531—660, 851—960
11—12 „ „ 301—390, 661—740, 161—1026

Bei Empfangnahme der Karten sind die Lebensmittelkarten vorzulegen. Es wird daran erinnert, daß die Fleischkarten mit Lebensmittelkarten-Nummern versehen sein müssen. Von jetzt ab werden Personen, deren Karten beim Fleischempfang nicht vervollständigt sind, von den Weggebern zurückgewiesen.

Geisenheim, den 22. Januar 1918.

Der Magistrat: Kremer Beigeordneter.

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der Geisenheimer Zeitung (17. Jahrg.)
Exp.: Winkler Landstrasse 53b
Fernsprech-Anschluss N° 123

Kriegs-Trauerbildchen

als Andenken an Gefallene, in verschiedenen Mustern erhältlich in der Geschäftsstelle der Geisenheimer Ztg.

Weinbergs-Berkauf

Montag, den 28. Januar 1918 Vormittags 11 Uhr läßt der Unterzeichnete auf hiesigem Rathause die nachfolgenden Grundstücke nämlich:
50 Rut. 76 Schuh Weinberg im Aies
187 „ 88 „ Weinberg im Hilzen
1 M. 12 „ 72 „ Weinberg i. ob. Arcidert
(in zwei Abteilungen)
54 „ 12 „ Weingarten im Sand mit Obstbäumen bepflanzt
öffentlich meistbietend gegen 6 Zahlungstermine zum Verkauf ausbieten.
Geisenheim, den 19. Jan. 1918.

E. Christ.

Versteigerung

Samstag, den 25. Januar 1918 vormittags 11 Uhr werde ich auf dem Rathause zu Geisenheim das Jakob Graf'sche Haus sowie die beiden Grundstücke Kartenblatt 8 Nr. 76 Laborn (Becht) 65 Auten, 84 Schuh und Speiersbaum (Allen Erben) Kartenblatt 4 Nr. 216, groß 72 Auten und 76 Schuh öffentlich zum Verkauf ausbieten. Das Haus eignet sich wegen seiner günstigen Lage und seiner Beschaffenheit zu jedem Geschäftsbetrieb.

Im Anschluß an diese Versteigerung werde ich auch das

Michael Zerbe'sche Anwesen

etwa 2 Morgen groß, gelegen am Rhein, zum Verkauf ausbieten.

Rüdesheim, den 17. Januar 1917

Der Testamentsvollstrecker:

H. Diehl, Rechnungsrat.

Druckmaschinen fertigt schnellstens die Buchdruckerei Jander

Englische Unterrichtsstunden von jungem Herrn ges. Angebote an die Geschäfte.

Arbeiter und Arbeiterinnen nimmt ständig an Chemische Fabrik, Winkel.

Einzelne Anskünfte ohne Entnahme von Anfrageheften. Umfangreiche Sammelberichte Anskunftsstelle des Kartells der Anskunften Bürgerlingen a. Rh. Schloßbergstr. 27 f. 203

Pfähle

Weinbergs Stichel 1,50, 1,75 und 2 Meter lang. Große Auswahl in kyanisierte und imprägnierte Baumstüben; dicke imprägnierte u. kyanisierte Pfähle zu haben bei Gregor Dillmann.

Berücksichtigen Sie bitte

bei allen Ihren Einkäufen die in der Geisenheimer Zeitung sich empfehlenden Geschäfte.

Prima Flaschenbier in und außer dem Hause Hotel zur Linde.

Alle Sorten Gemüse

Blumenkohl, Schwarzwur, Wirsing, Weißkraut, Kraut, Kohlrabi, Endivien, u. Feldsalat, Grünes, Merrettig, Gelberüben, gelbe u. weiße Erdkohlrabi. Eingemachte Rüben p. p.

Als Obst: Eß- u. Kochäpfel, Tafel-Genf, Drena-Extrakt Gregor Dillmann Marktstraße.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie

Mod. Studier-Piano 1,22 m b. 450 M.
2 Kacilia-Piano 1,25 m b. 500 M.
3 Rhenaniana A 1,28 m b. 570 M.
4 Rhenaniana B 1,28 m b. 600 M.
5 Rhentaniana A 1,30 m b. 650 M.
6 Rhentaniana B 1,30 m b. 680 M.
7 Salon A 1,32 m b. 720 M.
8 Salon B 1,32 m b. 750 M.
u. f. w. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15—20 M. Kasse 5% — Gegeben 1834
Wilh. Müller
Agl. Span. Hof-Piano-Fabrik Mainz.